

Siebentes Kapitel.

Ein Trauerspiel im Oberhose.

Melpomene hat zwei Dolche. Der eine ist blank, haarscharf geschliffen, schneidet schnell und gräbt glatte, rein ausblutende Wunden. Der andere rostig, voll Scharten, reißt in das Fleisch unselige Zerstörung. Mit dem einen tritt sie Könige und Helden an, mit dem andern pflegt sie sich öfter bei Bauern und Bürgern einzuschleichen. Der eine trifft um große, unleugbare Güter, um Krone, Reich, Leben, der andere quält um Nichtigkeiten, um einen Schall, um des Schalles Wiederhall. Denn die Menschen werden nicht von den Dingen, sondern von den Meinungen über die Dinge gepeinigt.

Der Palast ist nicht der einzige Schauplatz der Tragödie. — Wer jetzt bei den Schatten der Nacht unter das Dach des Oberhofes hätte blicken können, würde haben zugesehen müssen, daß dort die leidenschaftlichste Tragödie im Gange sei.

Es war so spät geworden, daß die Nachbarn sich zurückgezogen, die Knechte und Mägde sich schlafen gelegt hatten und das Feuer auf dem Herde erloschen war. Der Hofschulze verschloß darnach alle Thüren des Hauses und bereitete sich zu seinem Werke, welches er für die Nacht verspart hatte. Für ganz einsam hielt er sich, aber er war belauscht. Als die Thüren abgeschlossen wurden, schlich sich eine dunkle Gestalt zu der Spähstelle im Eichenkamp und setzte sich dort nieder, das Gesicht nach dem Oberhose gewendet. Es war der einäugige Spielmann, welcher inzwischen gehört hatte, daß sein Feind nicht am Schlage gestorben sei, und nun sehen wollte, ob ihm nicht wenigstens die Qual aufliege, welche der Rachsüchtige ihm im heißen Grimme an-